



Politik und Landbewirtschaftung vor neuen Aufgaben ***Wie gestalten wir die Überlebenswirtschaft?***

Im heurigen Frühjahr ist unter dem obgenannten Titel im Rahmen des ÖKOSOZIALEN FORUMS NIEDERALTEICH (Niederbayern, Deutschland) ein Memorandum erschienen. Weil die im Memorandum angesprochenen Probleme und die vorgeschlagenen Lösungsansätze für die Zukunft von höchster Aktualität sind, möchten wir dasselbe hier ungekürzt wiedergeben.

0. Warum wir uns zu Wort melden?

Unsere Zeit ist gekennzeichnet durch gravierende wirtschaftliche, politische, ökologische und soziale Veränderungen. Kurzichtiges Gewinnstreben, politische Kurzatmigkeit, drastischer Verlust von Lebensräumen für Mensch, Tier und Pflanze sowie politische Unruhen prägen europa- und weltweit das Bild. Trotz aller täglichen, millionenfach erwiesenen Zeichen von gelebter Solidarität sowie ermutigender Beispiele für zukunftsgerechte Projekte auf lokaler, regionaler, kontinentaler und globaler Ebene dürfen wir den Blick nicht verlieren auf zentrale Probleme und Gefahren.

Das Ökosoziale Forum Niederalteich – ein Netzwerk von Persönlichkeiten aus den Bereichen Agrarpolitik, Agrarwissenschaft, Agrarverwaltung, Unternehmensberatung, Theologie, Philosophie, Erwachsenenbildung und landwirtschaftlicher Praxis in mitteleuropäischen Ländern – versucht seit ihrem Bestehen, mit verschiedenen Impulsen Orientierung zu vermitteln. Dabei stehen uns Landwirtschaft und die ländlichen Räume besonders nahe.

In Sorge um bedenkliche Entwicklungen, aber auch in Zuversicht und Gottvertrauen auf zukunftsgerechte Lösungen, melden wir uns mit diesem Memorandum zu Wort.

1. Das sehen wir

1.1. Die bewirtschaftbare Fläche je Erdbewohner nimmt weltweit kontinuierlich ab

Derzeit stehen noch ca. 2600 qm je Weltbewohner zur Verfügung; nach belastbaren Prognosen wird sich diese Fläche bis Mitte des Jahrhunderts jedoch auf ca. 1600 qm reduzieren. Ursachen hierfür sind vor allem die zunehmende Weltbevölkerung, Versiegelung, Verkarstung und Wüstenbildung, steigende Meeresspiegel infolge der Erderwärmung sowie vermehrte Naturkatastrophen.

1.2. Die fossilen Energie- und Rohstoffreserven gehen unweigerlich zur Neige Trinkwasser wird knapp

Die exzessive Plünderung erdinterner Quellen stößt immer mehr auf sichtbare Grenzen. Vor allem die Haupttriebfedern der industriellen Entwicklung der letzten Jahrzehnte – Öl und Gas – werden noch in diesem Jahrhundert erschöpft sein ebenso Uran.

1.3. Drastisch steigende Energie- und Rohstoffpreise bringen die Weltwirtschaft gehörig durcheinander

Damit einhergehen ernstliche Konflikte, politische Turbulenzen und Kriegshandlungen mit unabsehbaren Folgen.

1.4. Die Fläche als Energie- und Rohstoffressource wird immer wertvoller

Seit jeher ist die Land- und Forstwirtschaft sowohl Erzeuger von Lebensmitteln als auch von Energieträgern und Rohstoffen. Während in den letzten Jahrzehnten die Funktion als Energie- und Rohstoffproduzent in den Hintergrund trat, rückt diese Bedeutung wieder weltweit in den Vordergrund.

1.5. Der Mensch kommt unter die Räder

Ohne faire internationale Wettbewerbsregeln geraten die nationalen Landwirtschaften immer mehr unter Leistungsdruck, zulasten der Menschen und Familien und damit der guten Erfüllung ihrer gesellschaftlichen Aufgaben.

2. Fehlentwicklungen und Sackgassen

2.1. Unser Energieverbrauch ist entschieden zu hoch

Sichtbares Warnzeichen für einen weltweit mehrfach zu hohen Energie- und Rohstoffverbrauch ist der Ausstoß von klimaschädlichen Gasen mit jetzt schon spürbaren und unabsehbaren Folgen für Erderwärmung und Naturkatastrophen. Ein bloßes Umschwenken von der derzeit fossilen Energie- und Rohstoffverschwendung auf nachwachsende Energie- und Rohstoffpotenziale scheidet aufgrund natürlicher Grenzen aus.

2.2 . Innerhalb der Landwirtschaft brechen neue Konflikte auf

Durch die voraussehbare Nachfrageentwicklung auf dem Energiemarkt bringen die Preisverschiebungen bei Nahrungs- und Futtermitteln sowie bei Pachtflächen spürbare Unruhe, insbesondere bei den Veredelungsbetrieben.

2.3 Hunger auf dem Vormarsch

Die Preissteigerungen bei Grundnahrungsmitteln bringen zunehmend Probleme für die Ernährung der armen Bevölkerungsschichten, insbesondere in den Entwicklungsländern.

2.4. Die Artenvielfalt (Biodiversität) nimmt bedrohlich ab

Die Streichung der obligatorischen EU - Flächenstilllegung sowie die zunehmend interessanter werdende Bewirtschaftung bisheriger Grenzertrags- und Brachflächen nimmt noch mehr bedrohten Tier- und Pflanzenarten ihren benötigten Lebensraum.

2.5. Monokulturen, hohe Flächenerträge und extreme Arbeitsproduktivität gehen zulasten des Naturhaushalts

Immer noch größere Bewirtschaftungsschläge, schwerere Maschinen, nicht sachgemäßer Einsatz von Dünge-, Futter- und Pflanzenschutzmittel führen zu noch verheerenderem Artenschwund von Flora und Fauna, zu Bodenschäden, Trinkwasserverschmutzung und Qualitätseinbußen bei den Nahrungsmitteln.

2.6. Der Energiehunger vernichtet die „grünen Lungen“ des Planeten

Großflächige Abholzungen des Regenwaldes für die Ethanol- oder Palmölgewinnung sind Raubbau mit dramatischen ökologischen Folgen.

2.7. Die „Grüne“ Gentechnik führt in die Irre

Die von Wissenschaftlern und Unternehmen vor Jahren erhofften und versprochenen Wirkungen haben sich weltweit als Desaster entpuppt: höherer statt niedriger Pestizideinsatz, Ernteausfälle, ungeklärte ökologische und gesundheitliche Folgen, Auseinandersetzungen und Konflikte innerhalb der Bauern sowie die ökonomische Abhängigkeit bis zur de facto Versklavung sind die Folgen. Als zukunftsfähig kann deshalb nur eine gentechnikfreie Land- und Ernährungswirtschaft gelten.

3. Verantwortbare Lösungen

3.1. Ohne drastisches Energiesparen steuert der gesamte Planet in die Katastrophe

Bei Ausschöpfung der Energiesparpotentiale können die erneuerbaren Energiequellen alle Energiebedürfnisse decken. Dies gilt sowohl im Blick auf die Wärme als auch für Treibstoff und für Strom. Bei der „verbleibenden“ benötigten Energiemenge gilt der Grundsatz:

- a) so viel direkte Nutzung der Sonnenenergie wie möglich (Solarthermie, Photovoltaik)
- b) so viel Wärme von unten wie möglich (Geothermie)
- c) Wasser, Wind, Biomasse

3.2. Alles muss nachhaltig sein

Im Blick auf die Landwirtschaft muss die Nachhaltigkeit im Sinne einer ausgewogenen ökonomischen, ökologischen, sozialen und kulturellen Entwicklung oberster Maßstab sein für das politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Handeln.

Um die Urproduktion optimal zu nutzen ist eine Nutzungskaskade anzustreben, d. h. die beste Qualität sollte der menschlichen Ernährung dienen, die nicht gesundheitsschädlichen abfallenden Qualitäten der tierischen und alles andere dem organischen Rohstoff- und Energiebereich zugeführt werden.

3.3. Landwirtschaft ist mehr als produzieren

Diesem Ziel entspricht am besten das Leitbild einer multifunktionalen Landwirtschaft mit ihren einzelnen Aufgaben: Erzeugung und Vermarktung von gesundheitlich

unbedenklichen Nahrungsmitteln, Heil- und Gewürzpflanzen, Anbau und Verarbeitung nachwachsender Rohstoffe und Energieträger im Einklang mit den Ansprüchen der natürlichen Lebensgrundlagen, Naturschutz sowie Gestaltung und Pflege des Landschafts- und Erholungsraumes, Wasserschutz, Besiedlung im ländlichen Raum, Arbeitsplatzert, Agrikultur und Landschaftsbild.

3.4. Ökonomische und ökologische Ziele sind vereinbar

Wissenschaftliche Untersuchungen und die Praxis zeigen, dass dies vor allem im Ökologischen Landbau und anderen naturnahen Bewirtschaftungsformen möglich ist, in Form von:

- guten Flächenerträgen und Veredelungsleistungen
- einer höheren Artenvielfalt von Flora und Fauna in Boden, Feld und Flur
- einem viel geringeren Fremdennergieeinsatz
- einem signifikant besseren Humusaufbau, dieser erhöht nicht nur die Bodenfruchtbarkeit und die CO²-Bindung, sondern auch erheblich das Wasserspeichervermögen. Gerade bei den vermehrten Starkniederschlägen ist dieser Vorteil unschätzbar.

Ganzjährige Bodenbedeckung, häufiger Fruchtwechsel, u. a. mit Leguminosen, dienen ebenfalls entscheidend den gleichrangigen ökonomischen und ökologischen Zielen. Verschiedene Beispiele beweisen, dass z. B. mit pfleglicher Minimalbodenbewirtschaftung noch erhebliche Energieeinsparungen möglich sind.

3.5. Auch im Energiepflanzenanbau sind Innovationen möglich

Wie ermutigende Beispiele zeigen, sind mit kreativen Mischkulturen sowohl ein hoher Flächenertrag als auch Verzicht auf Pestizide und hohe Düngergaben möglich. Mais- bzw. Rapsmonokulturen müssen keine zwangsläufigen unerwünschten Folgen eines wachsenden Energiepflanzenanbaus sein.

4. Das ist zu tun

4.1. Nachhaltige Rahmenbedingungen setzen

Die Ökosoziale Marktwirtschaft ist ein offenes System. Wettbewerb und Markt brauchen jedoch eine Ordnung zur Sicherung des nachhaltigen Ressourcenschutzes sowie humaner und sozialer Ziele.

4.2. Die agrarpolitischen Anreizsysteme zielkonform gestalten

Hierzu sind agrarpolitische, ökologische und soziale Zielstellungen zu verknüpfen. Konkret bedeutet das u. a.

- degressive Gestaltung der Flächenprämien wie von der EU-Kommission vorgesehen
- Sockelbeitrag je landwirtschaftlicher Betrieb zur Erhaltung möglichst vieler bäuerlicher Familienexistenzen
- Vorrangstellung des Ökologischen Landbaus bei agrarpolitischen Fördermaßnahmen
- hilfreiches Instrument für solche Zielsetzungen ist ein Punktesystem „Ökologische Vergleichszahl“ (ÖVZ) analog der in Deutschland bestehenden LVZ (Landwirtschaftliche Vergleichszahl). Die in der EU-Kommission bestehenden

diesbezüglichen Überlegungen als Grundlage für künftige Direktzahlungen werden ausdrücklich begrüßt.

4.3. Landwirtschaft, Naturschutz, Tierschutz, Wasserschutz und Verbraucher sind natürliche Verbündete

Die bestehenden Herausforderungen sind zu groß, als dass wir uns weiterhin fruchtlose Scharmützel wie in den vergangenen Jahrzehnten leisten können. Das Ringen um die besten zukunftsfähigen Lösungen muss stets oberster Maßstab sein.

4.4. Die Staaten dieser Welt müssen sich künftig noch entschlossener zu Ernährungssicherheit und Ernährungssouveränität, Trinkwasser- und Ressourcenschutz verpflichten

Um künftig Konflikte und Kriege um diese elementaren Bedürfnisse zu vermeiden, braucht es noch mehr internationale Zusammenarbeit und gegenseitige Hilfe in Notsituationen. Die erforderlichen Finanzmittel hierfür sind über eine Finanztransaktionssteuer zu erschließen, wie sie u. a. die Global Marshall Plan-Initiative fordert.

4.5. Sonderregelung für die Landwirtschaft in der WTO

In der WTO ist für die Landwirtschaft eine Sonderregelung zu finden, die es jedem Land ermöglicht, Maßnahmen zu ergreifen für die Ernährungssicherung sowie die übrigen Aufgaben einer nachhaltigen multifunktionalen Landwirtschaft.

4.6. Verankerung des Bestimmungslandprinzips

Insbesondere im Lebensmittelbereich müssen die Erzeugungs- und Verarbeitungsmethoden überprüft werden können. Hierbei haben die Regelungen des Bestimmungslandes zu gelten.

Niederaltreich, 11.04.2008

Gezeichnet:

Dr. Josef Riegler
Vizekanzler a. D.
Wien

Sepp Rottenaicher
Mitglied im ÖSF Niederaltreich
Halsbach

Prof. Hans W. Popp
Stv. Direktor BLW a. D.
Bern